

Die Ackerwinde

Einst wollte ein Fuhrmann seinen Wagen, der mit Weinfässern schwer beladen war, einen sandigen Hügel hinauffahren. Es war ein heißer Sommertag. Die Pferde triefen von Schweiß, und die Wagenräder schnitten tief in den lockeren Sandboden ein. Plötzlich blieben die Pferde stehen, sie waren zu sehr ermüdet und vermochten den Wagen nicht mehr fortzuschaffen. Der Fuhrmann wurde hierüber sehr böse und wollte sie mit unbarmherzigen Schlägen und lästerlichem Fluchen zum Weitergehen zwingen. Doch seine Anstrengungen waren vergeblich. Da, auf einmal, als er gerade eine Bösen Fluch getan und die armen Pferde schrecklich gepeitscht hatte, erschien ihm die Mutter Maria. Sie tadelte seine Rohheit und versprach, für einen Trunk Weines den Wagen auf den Berg zu schaffen. Dann erfasste sie die Zügel der Pferde, und ruhig und gehorsam zogen die Tiere den Wagen den Berg hinauf. Als sie oben waren, gab sie dem Fuhrmann die gute Lehre, in Zukunft sein ungestümes Wesen und sein gottloses Fluchen zu unterlassen; durch Ruhe und Besonnenheit erreiche man viel eher das Ziel. Hierauf erbat sie sich das versprochene Glas Wein. Doch der Fuhrmann geriet in große Verlegenheit, als er merkte, dass ihm ein Glas fehlte. Aber die Mutter Gottes ergriff eine am Weg blühende, kleine weiße Ackerwinde und bat, diese zu füllen. Die roten Streifen, die mitunter in der Blüte sind, rühren von dem roten Wein her. In Erinnerung hieran heißt die Pflanze auch Mutter Gottes Trinkbecher.

[Oskar Dähnhardt: Naturgeschichtliche Volksmärchen, 1904]